

THAYNGER Anzeiger

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

THAYNGER
Anzeiger 
DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

**Im Reiat
werben – ohne
Streuverluste.**

Andreas Kändler, Kundenberater
Tel. +41 52 633 32 75
anzeigenservice@thayngeranzeiger.ch

Stattlicher Bankgewinn
Jahr für Jahr erhöht die Spar- und Leihkasse ihren Gewinn. 2024 lag er bei 2,1 Millionen Franken. **Seite 3**

Ehre für den Dorfladen
Der Volg in Lohn war im vergangenen Jahr einer der Besten weit und breit. **Seite 3**

Ein Neuanfang
Vor bald zwei Jahren brannte in Opfertshofen ein Haus ab. An seiner Stelle entsteht ein neues. **Seite 4**



Ungezwungener Austausch zwischen Gewerbetreibenden aus Thayngen und Umgebung. Bild: vf

Begegnung am Znüni-Tisch

Seit rund zwei Jahren treffen sich Mitglieder des Gewerbevereins einmal im Monat zum Znüni. Letzte Woche waren sie zum ersten Mal im «Freihof».

THAYNGEN Ins Leben gerufen wurde der Gewerblernzüni vor knapp zwei Jahren. Die Idee sei bei einem Brainstorming entstanden, erinnert sich Timo Locherer, Vorstandsmitglied des Gewerbevereins Reiat. «In den Znüni gehen sowieso die meisten», sagt er. Es sei eine unkomplizierte Art, sich zu begegnen. Anmelden müsse man sich nicht. «Es kommt, wer will.» Zu organisieren gebe es nicht viel, der Tisch sei fix reserviert. Das Vereinssekretariat schicke jeweils ein paar Tage vorher ein Erinnerungsmail an alle Mitglieder.

Der Gewerblernzüni findet jeweils am ersten Freitag im Monat um 9 Uhr statt. In der Regel kommen zwischen 10 und 15 Mitglieder. Bis anhin trafen sie sich in der «Reiastube», auf halbem Weg zwischen Thayngen und dem Durachtal, das auch zum Einzugsgebiet des Gewerbevereins gehört. Um auch einmal einem anderen Mitgliedsbetrieb die Möglichkeit zu geben, die Gewerblerrunde zu empfangen, ist der Treffpunkt nun aber verlegt worden. Am letzten Freitag trafen sich die Gewerbler erstmals in Thayngen im Restaurant «Freihof».

Gewerbepräsident Stefan Imthurn findet es gut, dass es solche Begegnungsmöglichkeiten gibt. Er hat beobachtet, dass im Vergleich zu früher weniger Handwerker in den Znüni gehen und ihre Pause stattdessen im Betrieb oder auf der Baustelle machen. Seit der Corona-Pandemie habe sich diese Tendenz verstärkt.

Ein Gewerbler aus Thayngen, der fast immer dabei ist, erzählt, dass es beim Gewerbeznüni oft zu interessanten Gesprächen komme. Man erfahre, was in der Gemeinde laufe. Ein anderer sagt, dass er nicht jedes Mal dabei sei. Das hänge davon ab, wie weit entfernt seine Baustelle sei. Ein weiterer Gewerbler, dessen Betrieb in Dörflingen ist, geht jeweils dort in den Znüni. Er schätzt es, einmal im Monat nach Thayngen zu kommen. (vf)

Coronelli ist deutlich gewählt

THAYNGEN Es hat gleich im ersten Wahlgang geklappt: Die SVP-Kandidatin Gabriella Coronelli (Bild) ist neu Thaynger Gemeinderätin. Sie ersetzt ihren Parteikollegen Andreas Winzeler, der aus familiären Gründen im Dezember das Schulreferat niedergelegt hatte. Bei einem absoluten Mehr von 670 Stimmen erhielt die 46-Jährige – sie war die einzige Kandidatin – 1039 Stimmen. Sie schaffte die Wahl also locker. 279 Stimmen gingen auf andere Personen ein; 823 Wahlzettel wurden leer eingeworfen.



Die neue Gemeinderätin zeigt sich in einem Dankeschreiben erfreut über ihre Wahl. Weiter lässt sie die Wählerinnen und Wähler wissen: «Ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen und darauf, unsere Gemeinde weiter voranzubringen.» (vf) **Seite 4**

Zweimal ein klares Nein

SCHAFFHAUSEN Das Stimmvolk des Kantons Schaffhausen äusserte sich deutlich zur Umweltverantwortungsinitiative auf Bundesebene und zur «Änderung des Gesetzes über die Strassenverkehrssteuern» auf Kantonsebene: In beiden Fällen sagte es klar Nein, und zwar in allen 26 Gemeinden. Bei der ersten Vorlage betrug der Nein-Anteil 71,3 Prozent, bei der zweiten 60,4 Prozent. In Thayngen lagen die Nein-Anteile noch höher, nämlich bei 79,8 und 71,0 Prozent. Die Umweltverantwortungsinitiative hatte auch auf nationaler Ebene keine Chance. (r.)

Evangelisch-reformierte Kirche
Thayngen-Opfertshofen

Mittwoch, 12. Februar A1624381

17.30 Israelgebet im Adler

Donnerstag, 13. Februar

6.30 Espresso im Adler

Freitag, 14. Februar

10.15 Gottesdienst im Seniorenzentrum Reiat mit Pfrn. Heidrun Werder, Gesang: L. Klimmek, U. Stamm und G. Nart

Samstag, 15. Februar

17.00 Lobpreis in der Kirche

Sonntag, 16. Februar

9.45 Gottesdienst mit Prädikant

Andreas Storrer,

Kollekte: Procap

Montag, 17. Februar

18.00 «Kirche für morgen»

im Generationentreff

19.30 Gebetsabend im Adler

Bestattungen

17.-21. Februar:

Pfr. James Liebmann,

077 522 87 03

Sekretariat: Di.-Do., 8.30–11.30

Uhr, Tel. 052 649 16 58

www.ref-sh.ch/kg/

thayngen-opfertshofen



Katholische Kirche

Sonntag, 16. Februar A1621369

6. Sonntag im Jahreskreis

9.30 Messfeier mit Taufversprechen der Erstkommunion-Kinder – anschliessend Kirchenkaffee

www.kath-schaffhausen-reiat.ch

Freie Evangelische Gemeinde

Dienstag, 11. Februar A1620856

18.30 Unihockey U16,

Turnhalle Hammen

Freitag, 14. Februar

17.15 Unihockey U10,

Turnhalle Hammen

18.30 Unihockey U13,

Turnhalle Hammen

19.30 Teenie-Club (12+)

Samstag, 15. Februar

19.45 Jugendgruppe (15+)

Sonntag, 16. Februar

9.30 Gottesdienst, Kidstreff & Kinderhüte

Dienstag, 18. Februar

18.30 Unihockey U16,

Turnhalle Hammen

Weitere Infos:

www.feg-thayngen.ch

Jeden Freitag das Wichtigste aus der
**SCHAFFHAUSER
WIRTSCHAFT**

Jetzt Newsletter
kostenlos
abonnieren

Ein Engagement für die Region von:
+GF+

zahltag
Die Schaffhauser
Wirtschaftsmagazin



Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behütet auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich dir bereitet habe.

Exodus 23.30

In dankbarer Liebe nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Herzensfreundin

Theresia Baumgartner-Weiss

23. Dezember 1937 bis 29. Januar 2025

Nach einem langen und erfüllten Leben bist du friedlich von uns gegangen. In unseren Herzen lebst du weiter.

Daniel Baumgartner

Andrea und Michael Trummler-Baumgartner mit Linus, Nicolas und Andrin

Franziska und Stefan Raske-Baumgartner mit Jano, Florin und Lena

Peter und Margit Weiss mit Familie

Franz und Ines Weiss mit Familie

Erika Weiss mit Familie

Glenda Baumgartner

Kurt Müller

Die Trauerfeier findet am 13. Februar 2025 um 10.30 Uhr in der Friedhofskapelle Waldfriedhof Schaffhausen statt.

Traueradresse: Franziska Raske, Hohentwielstrasse 7, 8200 Schaffhausen

A1625877

Wir trauern um unser Ehren- und Aktivmitglied

Margrit Winzeler

Vorbildlich trug sie die Tracht zu all unseren Anlässen und genoss auch die geselligen Stunden in der kantonalen Trachtenfamilie. Wir werden Margrit in lieber Erinnerung behalten. Den Angehörigen entbieten wir unser herzliches Beileid.

*Schaffhauser Kantonale Trachtenvereinigung
Trachtengruppe Reiat*

A1625524

Einwohnergemeinde Thayngen

Aktuelle Infos: www.thayngen.ch



**Gemeindewahl vom
Sonntag, 9. Februar 2025**

**Ersatzwahl eines Mitglieds des Gemeinderats
für den Rest der Amtsperiode 2025 – 2028**

Zahl der eingelegten Wahlzettel	2'161
davon waren leer	823
davon waren ungültig	20
Zahl der gültigen Wahlzettel	1'318
Absolutes Mehr	670

Wahlergebnis

Es haben Stimmen erhalten:	
Gabriella Coronelli (gewählt)	1'039
Vereinzelte	279

Thayngen, 9. Februar 2025
Gemeinderatskanzlei Thayngen

A1627722

THAYNGER
Anzeiger
DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

Grossauflage

**Die nächste Grossauflage
mit 2861 Exemplaren**

erscheint in allen Haushalten der Gemeinden Thayngen inkl. der Ortsteile Altdorf, Barzheim, Bibern, Hofen und Opfertshofen

am Dienstag, 25. Februar 2025

Nutzen Sie die Gelegenheit, und buchen Sie Ihre Anzeige jetzt.

Andreas Kändler
Telefon 052 633 32 75,
Mobile 079 259 37 47
Anzeigerservice@thayngeranzeiger.ch

A1593360

Gewinn auf neuem Rekordniveau

Mit 2,1 Millionen Franken hat die Spar- und Leihkasse im letzten Jahr einen neuen Höchstwert erwirtschaftet. Auch die Summe der bei der Bank angelegten Kundengelder stieg mit 4,8 Prozent stark an.

THAYNGEN Nach den starken Zinserhöhungen im Jahr 2023 bestimmten 2024 deutliche Zinssenkungen das Marktgeschehen. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) reduzierte den Leitzins aufgrund rückläufiger Inflationsdaten von 1,75 auf 0,50 Prozent bis Ende des Jahres. Dies führte zu sinkenden Zinssätzen auf dem Geld- und Kapitalmarkt sowie bei Bankprodukten. Für 2025 werden weitere Leitzinssenkungen erwartet, was die Rahmenbedingungen für die Finanzbranche und damit auch für uns erneut beeinflussen dürfte.



Geschäftsführer Andreas Pally (links) und Verwaltungsratspräsident Daniel Leinhäuser blicken auf ein gutes Jahr zurück. Bild: zvg

Ungewöhnliches Bilanzwachstum

Die Bilanzsumme wuchs um bemerkenswerte 5 Prozent und erreichte 749,1 Millionen Franken. Besonders stark entwickelten sich die Kundenausleihungen, die um stolze 8,5 Prozent auf 640,1 Millionen Franken zulegten. Auch die Kundengelder stiegen erfreulich um 4,8 Prozent auf 474,0 Millionen Franken. Zur Refinanzierung der Ausleihungen und zur Absicherung von Zinsrisiken wurden die Pfandbriefdarlehen um 10,2 Millionen Franken erhöht. Die Liquidität der Bank blieb das ganze Jahr über auf einem hohen Niveau.

Ein Plus auf breiter Basis

Der operative Bruttoertrag wuchs um 7,3 Prozent oder 0,7 Millionen Franken auf insgesamt 10,9 Millionen Franken. Sowohl das Zinsengeschäft – nach wie vor unsere wichtigste Ertragsquelle – als auch das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft sowie das Handelsgeschäft trugen zu diesem Ergebnis bei. Lediglich der übrige ordentliche Erfolg verzeichnete einen leichten Rückgang.

Der Geschäftsaufwand stieg im Verhältnis moderat, vor allem durch den höheren Personalbestand und Investitionen in IT und Sicherheit.

Der Personalaufwand erhöhte sich um 6,7 Prozent auf 2,7 Millionen Franken, während der Sachaufwand mit 3,0 Millionen Franken um 4,9 Prozent höher lag.

Als Folge des sehr guten Geschäftsverlaufes erhöht sich auch der Jahresgewinn. Dieser steigt von 2,0 Millionen Franken im Vorjahr auf den neuen Höchstwert von 2,1 Millionen Franken im Berichtsjahr.

Zuversicht für Geschäftsjahr 2025

Für das laufende Jahr 2025 zeigt sich die Clientis Spar- und Leihkasse Thayngen vorsichtig optimistisch. Zwar wird ein etwas moderateres Wachstum erwartet, doch die Bank ist überzeugt, mit ihrer bewährten Geschäftsstrategie auch künftig erfolgreich zu agieren. Die Entwicklung der Zinssätze wird dabei eine wesentliche Rolle spielen.

Ein herzliches Dankeschön geht an unsere Mitarbeitenden, deren Engagement und Kompetenz den Erfolg des vergangenen Jahres möglich gemacht haben. Ebenso danken wir unseren Kundinnen und Kunden, Aktionärinnen und Aktionären sowie Geschäftspartnern für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Auch im Jahr 2025 werden wir Ihnen als verlässlicher und kompetenter Partner in allen Finanzfragen zur Seite stehen.

Andreas Pally, Vorsitzender der Geschäftsleitung, Spar- und Leihkasse Thayngen AG

Traktor mit Anhänger stillgelegt

THAYNGEN / BIETINGEN (D) Im Rahmen einer Verkehrskontrolle am Montag, 3. Februar, wurde am Grenzübergang ein in Deutschland immatrikulierter Traktor mit einem landwirtschaftlichen Anhänger durch die Schaffhauser Polizei angehalten und überprüft. Dabei wurden erhebliche sicherheitsrelevante Mängel festgestellt. Ein besonders gravierender Mangel betraf die Bremsanlage des Anhängers. Der sogenannte Farmerstop – ein Seilzug, der es dem Fahrer ermöglicht, den Anhänger zu bremsen – war nicht in die Führerkabine geführt, sodass eine Bremsung während der Fahrt nicht möglich gewesen wäre. Die Fahrzeugkombination wurde laut einer Polizeimeldung stillgelegt, der 69-jährige deutsche Fahrzeuglenker verzeigt. (r.)

Einbrüche in Firmengebäude

TRASADINGEN / WILCHINGEN Verschiedene Geschäftsliegenschaften in der Nähe des Bahnhofs Wilchingen-Hallau sowie eine an der Zollstrasse in Trasadingen sind zwischen Dienstagabend, 4., und Mittwochmorgen, 5. Februar, von Einbrechern heimgesucht worden. Die unbekannte Täterschaft entwendete unter anderem Bargeld in der Höhe von mehreren Tausend Franken.

Zudem wurde zwischen Freitagabend, 31. Januar, und Montagmorgen, 3. Februar, in zwei Geschäftsliegenschaften in Wilchingen eingebrochen. Auch hier stahlen die Täter unter anderem Bargeld in noch unbekannter Höhe. Im gleichen Zeitraum drangen Unbekannte in zwei Geschäftsliegenschaften an der Zollstrasse in Trasadingen ein. (r.)

IN KÜRZE

Baueingabe für neues Ausbildungszentrum In Beringen soll ein neues kantonales Ausbildungszentrum für Feuerwehr und Zivilschutz entstehen. Nach einer intensiven Planungsphase ist nun das Baugesuch eingereicht worden. Die Inbetriebnahme des Ausbildungszentrums ist auf Ende 2027 geplant. Im Gebäude soll auch ein Magazin des Feuerwehrverbands Neuhausen Oberklettgau entstehen.

Auszeichnung für den Volg-Laden

Das Ladenteam des Volgs in Lohn ist für seine Leistung geehrt worden.

LOHN Volg-Dorfläden, die sich durch überdurchschnittliche Leistungen auszeichnen, erhalten von Volg seit vielen Jahren die Auszeichnung «Laden des Jahres» verliehen. Von den rund 600 Volg-Läden in der deutschen und französischen Schweiz wurde der Volg in Lohn zusammen mit vier weiteren Volg-Läden zum «Laden des Jahres 2024» gekürt. Dies teilt die in Winterthur ansässige Volg Detailhandels AG mit.

Laut der verschickten Medienmitteilung freut sich Ladenleiterin Concetta Valletta mit ihrem Team,



Oben, von links: Daiva Sabaliauskienė-Marti, die Ladenleitung Concetta Valletta und die Ladenleitung-Stellvertretung Daniela Meyer; unten: Natascha Tilliot-Häfel und die regionale Verkaufsleitung Nicole Köhler. Bild: zvg

dass der «Laden des Jahres»-Pokal aus massivem Tessiner Granit in den kommenden Monaten in ihrem Laden stehen wird. Für das gesamte Verkaufsteam ist die Auszeichnung eine grosse Würdigung seiner täglich erbrachten Leistungen und ein Ansporn, die Kundinnen und Kunden weiterhin täglich «frisch und freundlich» zu bedienen.

Um die von Volg jährlich vergebene Auszeichnung «Laden des Jahres» zu erhalten, sind verschiedene Bewertungskriterien massgebend. Neben dem Engagement der Mitarbeitenden werden auch die Frische der Produkte, die Umsatzentwicklung, das gepflegte Ladenbild sowie die Attraktivität des Sortiments und der Öffnungszeiten bewertet. (r.)

■ LESERBRIEFE

Auf gehts – Freude und Dankbarkeit

Ich bedanke mich von Herzen bei allen Wählerinnen und Wählern. Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung bei der Gemeinderatswahl bedeuten mir sehr viel. Die vergangenen Tage waren voller Eindrücke, und ich bin noch immer dabei, alles zu verarbeiten. Umso mehr freue ich mich auf die kommenden Aufgaben und darauf, für unsere schöne Gemeinde zu arbeiten.

Thayngen mit allen Ortsteilen lebt vom Miteinander, und genau darauf möchte ich mich fokussieren: Zuhören, anpacken und gemeinsam Lösungen finden. Ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen und darauf, unsere Gemeinde weiter voranzubringen.

Danke für Ihr Vertrauen – ich werde mein Bestes geben!

Gabriella Coronelli Thayngen

Aderlass bei den Pfarrstellen

Wir wissen es, spüren es und die Mitteilungen in den Pressemeldungen sind voll davon. In den nächsten Jahren und auch bereits jetzt sind die Auswirkungen des Berufes der Pfarrpersonen in den Kirchgemeinden allgegenwärtig. Im letzten Kirchenboten der Evangelischen Kirche Schweiz, hat sich die Präsidentin, Frau Rita Famos, in einem Artikel dazu geäußert.

Thomas Schaufelberger, für die Aus- und Weiterbildung der Pfarrpersonen zuständig, hat sich im Zusammenhang mit der Akademikerlaufbahn ohne Theologiestudium folgendermassen geäußert: Ein Plan «P» soll die Lücken bei den Pfarrpersonen mit einem verkürzten dreimonatigen Kurs schliessen. Begleitet werden sie durch Supervision. Sie sind nicht wählbar und erhalten nur 80 Prozent des Lohnes.

Weiter äussert sich Herr Schaufelberger wie folgt: Der schnelle Weg ins Pfarramt dürfe nicht zum Dammbuch im Pfarramt führen. An der theologischen und der pastoralen Qualität des Pfarrberufes dürfe es keine Abstriche geben. «Wer diesen neuen Weg geht, wird nicht ordiniert und erhält nicht den Titel Pfarrer oder Pfarrerin.» Er sieht das Angebot als temporäre Notfalllösung,

das maximal zehn Jahre dauern soll und als Massnahme gegen unqualifiziertes Personal. In ihrer Not wählten Pfarrwahlkommissionen Kandidaten, die im Gespräch überzeugten, aber den Anforderungen nicht genügten. Einzelne kämen aus freikirchlichen Kreisen und seien missionarisch unterwegs, was die Landeskirchler irritiere. So weit das Zitat.

Eine gute Qualifikation für einen christlichen Beruf, wie auch für andere Berufe, ist wichtig und richtig. Der Herrgott hat allerdings nicht nur Akademiker erschaffen! Menschen, die im Glauben stehen und diesen ausüben wollen, werden von Herrn Schaufelberger mit solchen unqualifizierten Äusserungen vor den Kopf gestossen. Wenn ich nun als Akademiker, im Moment ohne Theologiestudium, eine unqualifizierte Notfalllösung bin, dann bekomme ich keine Luft mehr zum Atmen. In erster Linie ist, oder sollte der Beruf der Pfarrperson eine Herzens-, Glaubens- und Seelenangelegenheit sein (hol deine Schäfflein, begleite sie im Leben und bewahre sie vor dem Wolf). Es gibt viele Menschen, die im Glauben stehen und diese Aufgabe mit viel Herzblut ausüben könnten. Frau Rita Famos und die Kantonalkirche Schaffhausen sehen diesen neuen Dialog mit den fünf Berufsgruppen für die Menschen viel pragmatischer.

Albert Sollberger Mitglied der reformierten Kirchgemeinde Thayngen-Opfertshofen

IMPRESSUM

Verlag Thaynger Anzeiger
Meier + Cie AG, Vordergasse 58,
8201 Schaffhausen
aboservice@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 33 66

Redaktion Vincent Fluck (vf)
redaktion@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 38

Anzeigenverkauf
Andreas Kändler, anzeigen@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 75

Todesanzeigen todesanzeigen@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 79

Druck Druckwerk Schaffhausen AG
Schweizersbildstrasse 30
8207 Schaffhausen
info@druckwerk-sh.ch
Telefon +41 52 644 03 33

Layout Cornelia Zürcher

Erscheint in der Regel am Dienstag

Anzeigenschluss Montag, 9 Uhr

Redaktionsschluss Donnerstag, 12 Uhr; nach vorgängiger Absprache berücksichtigt die Redaktion auch später eintreffende Beiträge.

Nach dem Brand: Das n

Vor bald zwei Jahren hat in Opfertshofen die «Alte Post» gebrannt. Mittlerweile sind die Überreste abgebrochen und ein Ersatzbau steht im Rohbau. Nach schwierigen Monaten hat sich die Stimmungslage des Bauherren zum Guten gewendet.

OPFERTSHOFEN Gegen Mitternacht, kurz nach Ausbruch des Feuers, erhielt Stephan Meister einen Anruf seiner Mieterschaft und machte sich sofort auf den Weg. Etwa zehn Minuten nach der Feuerwehr war er ebenfalls auf dem Brandplatz. Dort musste er mitansehen, wie sein Haus ein Raub der Flammen wurde. «Ich stand vor einem Scherbenhaufen», beschreibt er seine damalige Gemütslage. «Machen Sie sich keinen Sorgen», tröstete ihn jemand, «Sie sind ja versichert.» Später stellte sich heraus, dass das nur zum Teil stimmte.

Am sinnvollsten war es, alles abzureissen und ganz von vorne anzufangen. Doch da nicht das ganze Haus abgebrannt war, hatte Meister nicht Anrecht auf die volle Versicherungssumme. Den nicht gedeckten Teil musste er selber begleichen. «Zum Glück bin ich erst 50 Jahre alt und zum Glück hat mir die Bank deshalb Geld geliehen.»

Gespräche mit Denkmalpflege

Zuerst wollte Stephan Meister das Grundstück verkaufen. Er erfuhr dann aber, dass er die Versicherungssumme nicht einfach einkassieren konnte, sondern dass diese ans Grundstück gebunden war. Er zweifelte daran, dass jemand bereit sein würde, ihm die Brandruine mit den damit verbundenen Umständen abzukaufen. So beschloss er, den Wiederaufbau selber in die Hand zu nehmen und wieder ins Haus zurückzukehren, das er während mehrerer Jahre selber bewohnt hatte und wo es ihm immer sehr wohl gewesen war. Seine Partnerin und deren Tochter waren bereit, mit ihm vom thurgauischen Schlatt ins abgelegene Opfertshofen zu ziehen. Anstelle des alten Gebäudes schwebte ihnen ein Schwedenhaus aus Holz



Das Haus ist in Skandinavien hergestellt, und vor Weihnachten an der Dorfstrasse in



Schwedische Fenster werden nach aussen geöffnet; das Sims kann als Ablage genutzt werden.

vor. «Das gefällt uns vom Baustil her», sagt Stephan Meister. Ganz in der Nähe, in Eschenz, fanden sie die Firma Meisterwerk-Haus, die auf

«Wir wollten ein Schwedenhaus. In der Schweiz konnte uns das niemand bieten.»

Stephan Meister
Bauherr

Schwedenhäuser spezialisiert ist und die sie bei der Realisierung ihrer Vorstellungen begleitete.

Bis der Bau in Angriff genommen werden konnte, mussten allerdings ein paar Hürden überwunden wer-

neue Haus nimmt Gestalt an



im Lastwagen in die Schweiz gefahren
Opfertshofen aufgebaut worden. Bilder: vf



Stephan Meister im Innern seines
baldigen Zuhauses. Bilder: vf



Gedeckte Veranda mit weiss umrandeten Sprossenfenstern. Zurzeit
wird an den Details gearbeitet.

den. So mussten mit dem Thaynger Bauamt und der Denkmalpflege etliche Gespräche geführt werden, bis eine von allen Seiten akzeptierte Lösung auf dem Tisch war. Das war nicht immer einfach, aber rückblickend spricht Stephan Meister von einer «lösungsorientierten Zusammenarbeit» und «guten Diskussionen». Als Entgegenkommen an das Opfertshofer Dorfbild erhält das neue Haus nun auf der Dorfseite die hierzulande üblichen Fensterläden – in Schweden sind diese nicht bekannt; die Fenster werden innenseitig mit sogenannten Innen-Shutter verdunkelt. Für den Wohnwagen des Bauherren wurde auf den ursprünglich beabsichtigten Car-Port verzichtet. Stattdessen wurde der Unterstand ins Haus integriert und sieht nun wie ein Ökonomieteil aus.

Als die Baufreigabe im vergangenen September schliesslich erteilt wurde, ging es recht schnell. Das Haus wurde in Schweden in den Hallen einer grossen Zimmerei mitsamt Fenstern und Wärmedämmung hergestellt. Verwendet wurde skandinavische Fichte, die wegen des langsamen Wachstums sehr witterungsbeständig ist. Fünf Sattelschlepper transportierten die Elemente Anfang Dezember schliesslich in die Schweiz. Ein weiterer Lastwagen folgte im Januar mit den Elementen für die angebaute Autogarage. Innert weniger Tage wurde das Haus auf der vorgängig hergestellten Bodenplatte aufgerichtet. Weil die Schweizer Montageleute ausgelastet waren, kamen extra ein paar schwedische Handwerker mit. Nach den Weihnachtsferien kehrten einige von ih-

nen zurück und stellte die Innenwände auf. Zum Übernachten hatten sie eine Ferienwohnung im Nachbarort Wiechs gefunden. Ein paar Mal waren sie sogar bei Pfarrerin Heidrun Werder zum Essen eingeladen.

Nun geht es an den Innenausbau. Der Plan ist, dass das Haus am 3. Juli bezugsbereit ist – fast auf den Tag genau zwei Jahre nach dem Brand. Der Bauherr ist zuversichtlich, dass dieses Ziel erreicht wird. Die Firma Meisterwerk-Haus – trotz des gleichen Namens besteht keine verwandtschaftliche Beziehung – lobt er in den höchsten Tönen. Für jedes Problem habe die Firma eine Lösung und sei sehr flexibel. Auch in der Planungsphase habe sie alle Wünsche umgesetzt.

Firmen aus der Region mitbeteiligt

Dass das Haus in Skandinavien gebaut wurde, stört den ursprünglich aus Dörflingen stammenden Bauherrn nicht. «Wir wollten ein Schwedenhaus. In der Schweiz konnte uns das niemand bieten», sagt er. Und die Firma Meisterwerk-Haus sei ja aus der Region. Und auch andere Firmen seien aus der Umgebung, die Elektro Frischknecht GmbH und Frei Thayngen AG sogar aus der Gemeinde. Für den Innenausbau wendet der Bauherr selber viel Zeit auf und sucht im Internet die Bauteile, die ihm vorschweben. Das sind zum Beispiel die Badezimmerarmaturen im Retrostil früherer Zeiten oder der nicht in die Wand eingebaute Toilettenspülkasten, wie es ihn einst überall gab.

Rückkehr nach Opfertshofen

Lange Zeit war der Bauherr in einem schwermütigen Zustand. «Ich hing am alten Haus, ich kannte jeden Nagel», sagt er. «Ich hatte eineinhalb Jahre lang an diesem Haus gearbeitet, als meine Kinder noch klein waren. Damit verbunden waren sehr viele Geschichten.» Auch die Beziehung zu seinen Mietern, die er von der Arbeit her kannte, litt unter dem Brandunglück. Und auch die Tatsache, dass deren Hündchen, das er selber gut kannte, in der Brandnacht starb, belastete ihn. Nun aber, da das Haus Gestalt annehme, spüre er Freude und blühe wieder auf. Auf die Rückkehr nach Opfertshofen freue er sich. «Es ist für mich ein Heimkommen.» (vf)

Ein Beitrag über die Brandnacht und ein historischer Rückblick sind in den ThA-Ausgaben vom 11.7.23 und 25.7.23 erschienen.

Die Zukunft mitgestalten

REGION Wie soll sich die Region weiterentwickeln? Was braucht es, damit sie auch in Zukunft ein attraktiver Ort für junge und engagierte Menschen ist? Wie kann das Gewerbe im Dorf gestärkt werden? Wie kann den Gästen ein attraktives Angebot geboten werden? Diesen entscheidenden Fragen stellt sich eine Zukunftswerkstatt, zu der Interessierte eingeladen sind. Gemeinsam werden die drängendsten Herausforderungen identifiziert, die die Region und ihre Bewohnerschaft, Betriebe und Besuchende betreffen. Miteinander soll in der Zukunftswerkstatt auch der Startschuss für Projekte zur Stärkung unserer Region gesetzt werden.

Die Zukunftswerkstatt wird von der Geschäftsstelle für Regionalentwicklung zusammen mit Schaffhauserland Tourismus und dem Regionalen Naturpark Schaffhausen organisiert. Die Zukunftswerkstatt wird fünfmal durchgeführt in allen Regionen des Kantons. (r.)



Dienstag, 8. April, 17.30
bis 19 Uhr, Mehrzwecksaal,
Seniorenzentrum
Im Reiat, Blumenstr. 19,
Thayngen. Anmeldung
über den QR-Code.

Neues Naturkursprogramm

THAYNGEN Die am Kreuzplatz niedergelassene Kräuterpädagogin und Phytotherapeutin Marlis Liechti hat auch für das laufende Jahr ein Kursprogramm herausgegeben. Alleine im Februar sind folgende Kurse geplant: «Brennnessel, multifunktional» (18.2.), «Wildbienenhotel, nützlich und dekorativ» (19.2. oder 21.2.), «Naturwerkstatt «Flechten mit frischer Weide»» (25.2.), «Floristik-Grundkurs – vier Jahreszeiten» (Start 28.2.). (r.)

Weitere Infos: kreativ-flower-power.ch

WITZ DER WOCHE

Ein Mann betritt das Zelt einer Wahrsagerin. Kaum hat er Platz genommen, beginnt die Frau: «Schrecklich! Man wird sie töten, kochen und aufessen ...!» Er unterbricht: «Moment, Moment! Ich habe noch meine Handschuhe aus Schweinsleder an!»

Unterricht im Jahr 1782: Ein Schulbesuch

Gackernde Hühner, ein kläffender Hund und ein schreiendes Baby; ausserdem eine grosse Schar an Kindern. Dies alles im Wohnzimmer des Lehrers, das er auch als Werkstatt nutzt. So muss man sich den Schulalltag im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert vorstellen.

Fritz Füllemann

Die kargen Lebensverhältnisse grosser Teile der Bevölkerung, ihre geringe Bereitschaft, die Kinder in die Schule zu schicken, und die schlechten finanziellen Verhältnisse der Gemeinden boten keine günstigen Voraussetzungen für ein blühendes Dorfschulwesen. So war es auch in den abgelegenen Dorfgemeinden des Reiat. Bisher haben wir die Umfrage-Aussagen der Schulmeister über ihre Schulverhältnisse kennengelernt.¹⁾ Doch möchten wir nicht einmal selbst in ein Klassenzimmer eintreten und den damaligen Schulbetrieb beobachten? So viele Kinder verschiedenen Alters in der eigenen engen Wohnstube! Jeden Tag sechs Stunden lang. Auch sonntags. Konnte das tatsächlich nur mit dem Rohrstock in der Hand funktionieren?

Einen kaum vorstellbaren Eindruck vermittelt uns ein Schulbesuchsbericht aus dem Jahr 1782. «Die Schulstube war die einzige im Hause;

Leben und Lernen im Reiat (letzter Teil)

Wie war das Schulwesen in der Vergangenheit organisiert? In einer mehrteiligen Folge geht der Autor dieser Frage nach. Bereits erschienen: «Nur eine Schulstube, viel zu klein für die starke Anzahl Kinder», ThA, 13.8.24; «Der Lehrer muss auch für die Schulwohnung sorgen», 8.10.24; «Vom Kasernenhof ins Schulzimmer», 15.10.24; «Die Franzosen besetzen die Schulstuben», 29.10.24; «Schule in Zeiten von Hunger und Krieg», 4.2.25. (r.)

zwar geräumig genug, aber für das, was sie alles fassen sollte, doch immer zu klein. Als wir hereintraten, schlug uns widriger Dampf entgegen, der uns das Atmen eine Weile sehr beschwerlich machte. Das erste, was wir erblickten, war ein Hühnerhahn und weiterhin 2 Hühner und ein Hund. Am Kamin stand ein Bett, worauf ein Spinnrad, ein Brot und allerlei zerrissene Kleidungsstücke lagen. Zunächst am Bett stand eine Wiege; daneben sass die Hausfrau und stillte ihr schreiendes Kind. An der einen Wand war eine Schneiderwerkstätte eingerichtet, woran ein arbeitender Geselle sass. An der andern war ein grosser Kasten, ein Speiseschrank, Kleidungsstücke und andere Sachen. Den übrigen Raum nahmen die Schulkinder an einem Tisch und auf mehreren Bänken ein. Es waren ihrer 50 von verschiedenem Alter und Geschlecht, aber alle untereinander und dicht zusammengepropft. Wir mussten stehen, weil zum Sitzen kein Platz war. Am Ende des Schultisches erblickten wir den Lehrer. Er war eben beschäftigt, die Lektion der Kinder, mit der Rute in der Hand, abzuhören. Er liess seine grösseren Schüler etwas Auswendiggelerntes hersagen, wovon wir anfangs fast gar nichts verstehen konnten, denn das saugende Kind schrie immerfort und der Hahn, welcher sich bei unserem Eintritt in eine kleine Nische zurückgezogen hatte, krächte von da aus so kräftig dazwischen, dass uns die Ohren schmerzten.»²⁾

Einen visuellen Eindruck von den Dorfschulen vermittelt uns am besten der Schweizer Maler Albert Anker mit seinem Bild «Unterricht in einer Dorfschule von 1848» (siehe ThA, 8.10.2024). Er hat die Komposition so angelegt, als blicke man auf eine Bühne in einem Theater, die zum Betrachter hin offen ist. Der Schulmeister versucht, unter den Buben Ordnung zu schaffen. Mit den Mädchen gibt es keine Probleme, sie sind am Rande des Geschehens sitzsaft in ihre Bücher vertieft. Wenn der Unterricht zu Ende und die Dorfjugend entlassen ist, wird der Lehrer zum Werkzeug greifen und als Schneider weiterarbeiten.

Unter sozialer Beobachtung

Der Druck auf die Lehrer war gross: Sie hatten sich jedes Jahr der Wiederwahl zu stellen. Sie waren öffentlich ausgestellt und angreifbar. Von Obrigkeit, Pfarrer und Wahl-

kommission wurde er kritisch beurteilt. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte der Schulmeister auch die Aufgabe des Tugendwächters zu erfüllen.

Auf abendlichen Kontrollgängen durch das Dorf musste er jugendliche Streuner in Schranken weisen. Öffentliches Ohrfeigen von Jugendlichen gehörte zu seinen Aufgaben und wurde auch von den Dorfbewohnern von ihm verlangt. Er musste sie züchtigen, wenn sie nach Einbruch der Dunkelheit noch herumstreiften, Streiche oder Diebstähle begingen.

Jäten und hacken mit dem Lehrer

Es war auch üblich, Kinder, die etwas ausgefressen hatten, zum Schulmeister zu schleppen und ihm zur Bestrafung zu übergeben. Die Eltern akzeptierten sein Verdikt.

Der Schulmeister musste auch mit den Schülern aufs Feld, um Maikäfer und Kartoffelkäfer zu sammeln. In seinem Garten lernten sie jäten und hacken. In einer Schublade bewahrte er eine Zange auf zum Ziehen von kariösen Milchzähnen. Wohl keine Person hatte derart engen Kontakt mit der Bevölkerung und wusste so gut Bescheid über Freud und Leid in den Dörfern wie der Schulmeister.

Aufgrund der öffentlichen Exposition war das Leben eines Lehrers nicht immer einfach. Allen konnte er es nicht recht machen. Parteische Entscheide waren nicht zu vermeiden. Burn-out gab es im 19. Jahrhundert noch nicht trotz der grossen Schülerzahl. In Wilchingen zum Beispiel betrug die Anzahl Schüler für einen Lehrer mit Aushilfslehrer sogar 120. Misstöne beim Gesangsunterricht, Frechheiten der Schüler und dreiste Streiche zehrten an den Nerven der Schulmeister. Es war kein Geheimnis: Da sie häufig neben dem Schulamt auch Schnaps und Wein verkauften, griffen die Lehrer nicht nur schnell zum Rohrstock, sondern auch zum Schnapsglas.

Schulmeister ohne Kinder

50 Kinder in der Wohnstube, doch keine eigenen: ein damals verbreitetes Schicksal unter den armeligen Dorfschulmeistern. Nur wenige konnten sich eine Familiengründung leisten. Sie galten als schlechte Partie. Auch hatte man sowieso schon ein Übermass an Kindern um die Ohren. Stress als

Kinderhemmnis? Der 55-jährige Andreas Wipf in Lohn war zwar verheiratet, doch wie er hervorhob, war er kinderlos geblieben. Schon sein ganzes Leben lang war er Lehrer gewesen, zuerst in Büntenhardt und Stetten und seit 20 Jahren in Lohn.

Der Schulmeister von Opfertshofen, Hans Jacob Steinemann (1743–1827), war eine Ausnahme. Er war recht wohlhabend und konnte sich schon früh eine Ehefrau «leisten». Nach deren Tod, Wiederverheiratung und nochmaligem frühen Tod der zweiten Frau blieb die Ehe auch mit der dritten kinderlos.³⁾ Für die Lehrer auf dem Reiat normal, war dies bis ins späte 19. Jahrhundert für die meisten Ehepaare existenzbedrohend. Es wurde als «unnatürlich» und Makel betrachtet, wenn eine Frau nicht jedes Jahr schwanger wurde. Die Kindersterblichkeit war mit fast 60 Prozent zwar hoch, doch immerhin überlebten vier bis fünf Kinder. Bis sie zur Arbeit hinzugezogen werden konnten, waren sie eine Last an der Röschtischüssel. Für viele Kinder gabs zu wenig Nahrung. Doch später war ihre Mitarbeit ein wesentlicher Faktor für das Überleben einer Familie. Und sie hatten grosse Bedeutung als Altersvorsorge.

Der Fähigste übernahm den Hof, die Übrigen arbeiteten mit als Knechte und Mägde. Heiraten konnte aus finanziellen Gründen häufig nur einer oder zwei. Alters- und Pflegeheime gab es nur in den Städten für Armenengössige und Kranke.

Arme sollen nicht heiraten

Kinderlosigkeit war für den einfachen Bauern des 18. Jahrhunderts schwer zu erklären und wurde deshalb häufig dämonisiert. Die Wahl, willentlich kinderlos zu leben, kam erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf als Folge der Emanzipation. Bevor es Verhütungsmittel gab, führte kaum ein Weg an der Mutterschaft vorbei. Damals war Heiraten noch Luxus. Ohne wirtschaftliche Absicherung durfte man keine Familie gründen. Arme konnten es sich gar nicht leisten. Die Obrigkeit wusste dies zu verhindern. Es galt, «das Elend nicht zu unterstützen». Die Folge: Uneheliche Kinder waren häufig. Kinderlosigkeit hingegen galt wahlweise als teuflischer Fluch oder als göttliche Strafe. Die «Schuld» daran wurde meist einseitig den Frauen zugeschrieben.⁴⁾

Dagegen stehen die zum Teil sehr hohen Geburtszahlen, die viele



In den Reiat Schulstuben sah es ähnlich aus wie in den Niederlanden. Und wie auf diesem Gemälde herrschte auch bei uns ein zuweilen unüberschaubares Durcheinander. Jan Steen (1626–1679), Knaben- und Mädchenschule, National Galleries of Scotland. Bild: commons.wikimedia.org

Frauen bis Mitte des 20. Jahrhunderts erleiden mussten. So starb in Opfertshofen im Jahr 1845 eine Barbara Steinemann, geborene Bolli aus Altdorf. Sie hinterliess im Alter von 69 Jahren 18 Kinder, wovon 1845 immer noch 15 lebten. Dies war auch einer der Gründe, weshalb halbe Dörfer auf dem Reiat gezwungen waren, nach USA und Brasilien auszuwandern.

Viele uneheliche Kinder

Uneheliche Kinder wurden schon im Kindesalter als Knechte oder Mägde zu den Bauern verdingt. Eine Folge der restriktiven Heiratspolitik mit den vielen unehelichen Kindern zeigt sich am Beispiel der neunjährigen Verena Murbach, die Ende 1824 in Wilchingen bei einer Brandkatastrophe ums Leben kam. Verena Murbach aus Gächlingen war ein uneheliches Kind. Sie wurde bereits mit neun Jahren von der Mutter «in die Fremde» weggegeben und musste sich in Wilchingen als Kindsmagd verdingen.

Uneheliche Kinder gab es auf dem Reiat erstaunlich oft, häufig wiederkehrend sogar von derselben Frau. Anna Steinemann «des And-

reas» aus Opfertshofen gebar viermal ein uneheliches Kind. Alle sind im ersten Monat nach der Geburt gestorben. Dies weist auf das damals grassierende Problem des versteckten Kindsmords hin.

Ausführlich wurde der tragische Fall von Margaretha Brühlmann aus Lohn von 1873 im «Thaynger Anzeiger» beschrieben.⁵⁾ Uneheliche Kinder wurden von den Pfarrherren als «Spurius» oder «Spuria» notiert – übersetzt als unehelicher Knabe oder Mädchen. Die Geburt galt dann auch als «extra conjugium», das heisst ausserhalb des Jochs der Ehe.

Doch das Joch der Ehe konnte auch Schutz bedeuten. Im Klettgau hatten sich die tragischen Fälle von unehelichen Kindern bei unverheirateten Frauen besonders während des Franzoseneinfalls um 1798/99 gehäuft. Einige Male begegnen wir der Angabe «Pater ex gente gallorum». Dies bedeutet, dass die unglückliche Frau von einem französischen Soldaten (aus dem Volke der Gallier) geschwängert worden war. In Lohn wurde 1838 Margaretha Steinemann getauft als «spuria». Die Mutter Magdalena Steinemann war «im Zucht-

haus von Schaffhausen niedergekommen». Was für ein trauriger Lebensanfang!

Staatliche Schulpflicht ab 1833

Auf dem Weg zu einem besseren Leben war die Vereinheitlichung der Schulverhältnisse eine Voraussetzung. Erst mit dem Abebben der Notzeiten und der beginnenden Industrialisierung kam die Forderung nach einer Schulpflicht 1833 zum Erfolg. In der Stadt Schaffhausen wurde das erste Lehrerseminar 1826 gegründet. Angeschlossen war es an die sogenannte «Musterschule», die für arme «Beisassenkinder» offen war und den angehenden Lehrern als Übungsschule diente. Angeboten wurde für jeweils 16 Seminaristen ein Kurs, der zweimal vier Monate dauerte, dies verteilt auf zwei Jahre. 1851 wurde das Seminar nach Kritik an der Ausbildungsqualität wieder aufgelöst. Künftige Schaffhauser Lehrer mussten sich in der Folge in anderen Kantonen ausbilden lassen. Die Pädagogik wurde zum Studium. Die Frauen begannen, in den Lehrerberuf einzusteigen. Turn- und Arbeitsunterricht bereiteten die Schüler auf ein Leben

in Wirtschaft und Industrie vor. Logopädie, Therapie und Psychologie wurden eingeführt, auch Hilfsmittel wie Rechenschieber, elektronische Rechner und Laptops. Und heute weiss niemand mehr, wie es in den Schulstuben vor 225 Jahren zu und her ging. Nichts ist so beständig wie der Wandel.

1) «Die Stapfer-Enquête. Edition der helvetischen Schulumfrage von 1799», Bern 2015; herausgegeben von Heinrich Richard Schmidt, Alfred Messerli, Fritz Osterwalder, Daniel Tröhler: <http://www.stapferenquete.ch>

2) Aus: Schiffler Horst und Winkler Rolf, Tausend Jahre Schule, Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern, 1985, 3. Auflage 1991, Belsler Verlag, Stuttgart und Zürich, ISBN 3-7630-1215-X, Seite 99.

3) Die Schulverhältnisse in Opfertshofen hat 1799 Schulmeister Hans Jakob Steinemann (1743-1827) in der Stapfer-Umfrage beschrieben. Seine Geschichte ist im Dezember 2024 im «Gemeinde-Gruss» erschienen.

4) Susie Reinhardt, «Marlene hat ganz andere Pläne – Immer mehr Frauen verzichten auf die Mutterrolle», «Neue Zürcher Zeitung», 8.5.2004; www.nzz.ch/article9KF5L-1.251300

5) «Thaynger Anzeiger», 9.4.2024, «Kindsmord im Oberen Reiat», neunteilige Serie.



AGENDA

DI., 11. FEBRUAR

■ **Ziischtig-Träff** 14 Uhr, Frauen und Männer ab 60, Keine Anmeldung nötig, Pfarreisaal, katholische Kirche, Thayngen.

■ **Unihockey U16** 18.30 Uhr, Turnhalle Hammen, Thayngen.

MI., 12. FEBRUAR

■ **Värsli-Morge** für Kinder von 0 bis 4 Jahren mit Begleitperson, 9.30 Uhr, Gemeindebibliothek, Thayngen; keine Anmeldung erforderlich.

DO., 13. FEBRUAR

■ **Mittagstisch** einmal im Monat, 12 Uhr, bei Urs Leu Catering, Thayngen. Abmelden bei Joe Waldvogel, unter Telefonnummer 052 649 33 26.

SO., 16. FEBRUAR

■ **Offene Turnhalle Family Day**, 9.30 Uhr, Sporthalle Stockwiesen, Thayngen.

Weitere Anlässe:
www.thayngen.ch -> Kultur + Freizeit -> Event-Portal

Die Drachä machen die Nacht zum Tag

Es dauert nur noch wenige Wochen, bis in Thayngen wieder Faschnacht ist. Bis es soweit ist, laufen sich die Drachä-Brunnä-Chrächzer an verschiedenen Veranstaltungen in der Region warm.

KLOTEN ZH / STEIN AM RHEIN

Am Samstag, den 18. Januar, stachen wir in See. Unsere Wikingerfahrt führte uns flussabwärts nach Kloten, wo uns eine Kombination aus Guggenfestival, Après-Ski und Mallorca-Party mit insgesamt 13 Guggenmusikern erwartete. Mit zwei Auftritten durften wir die Menge begeistern und die Nacht zum Tag machen. Trotz erfolgreicher Eroberung des zürcherischen Gebiets wurden unsere Geldbeutel stark strapaziert, da ausserhalb der heimischen Landen andere Preisvorstellungen zu gelten scheinen.

Nach einer kurzen Nacht ging unser Abenteuer am Sonntag, den 19. Januar, weiter. Unser nächster Streifzug führte uns flussaufwärts dem Rhein entlang nach Stein am Rhein. Zum ersten Mal war unsere



Die Thaynger Guggenmusiker geben in der Flughafenstadt kräftig Gas, staunen jedoch über die deftigen Preise. Bild: zvg

junge Schar der «Quiiitscher» mit im Gepäck. Gemeinsam mit der Drachä-Schar machten wir uns auf, das Städtchen zu erobern. Am Ufer des Rheins versammelten sich weitere Weggefährten und liessen diesen historischen Ort mit einem farbenfrohen Umzug und ausgelassener Stimmung erstrahlen.

Nach den erfolgreichen und kräfte-teraubenden Streifzügen dieses Wochenendes bleibt nun etwas Zeit, um neue Energie zu schöpfen und Kräfte für die kommenden Abenteuer aufzutanken. Hej Hej eure Drachä!

Luciano Trani
Drachä-Brunnä-Chrächzer

■ DER HINGUCKER

Strahlen der Hoffnung



Am Wochenende hat Pfarrerin Heidrun Werder auf einem Spaziergang im Reiat dieses wundervolle Bild aufgenommen. Sie betitelt es mit «Strahlen der Hoffnung». Bild: zvg

ANZEIGEN

Ärztlicher Notfalldienst im Reiat

Ärztlicher Notfalldienst bei Abwesenheit von Hausärztin und Hausarzt sowie deren Stellvertreter:

Notfallpraxis im Kantonsspital:

Telefon 052 634 34 00

Für dringende Notfälle und Ambulanz:

Telefon 144

A1618401

Abwesenheiten:

Dr. L. Margreth, 12. – 16.2.2025



Hochwertige Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen. Vom Original, mit Leistungsauftrag der Gemeinde Thayngen.

Büro: 052 647 66 00

(Mo.–Fr. von 8.00 –11.00 Uhr)

Natel: 079 409 57 56

(Mo.–So. von 7.00–22.00 Uhr)

A1615213